

## Das Dorf Schmarsau

Über das Dorf Schmarsau gibt es eine lesenswerte, ausführliche Chronik von Ernst Schulz [28], auf die hier Bezug genommen wird.

Nach dem aktuellen Stand der Forschung kommt der Name Schmarsau aus dem altpolabischen Sprachraum [34]. Die altpolabische Grundform ist das Wort Smarzov-. Das Hauptwort (Appellativum) heißt smarz (Morchel). Sinnbildlich ließe sich Schmarsau mit „Ort, an dem es Morcheln gibt“ übersetzen. Die von Kühnel [14] gewählte Grundform Smardiševo (Ort des Smardiš) als Personennamen ist wahrscheinlich unzutreffend.

Im Laufe der Jahrhunderte änderte sich die Schreibweise: 1330/52 Smersowe, 1360 to Smarzeve, Smarsowe, Smerzowe, um 1368 to Smerseve, 1450/51 Smarsow, Smersauw, 1564 Schmarsow, 1614 Schmarsau, um 1700 Smarsow, seit 1858 Schmarsau.

### Besitzverhältnisse und Hofstellen

Als erster Lehnsinhaber ist aus der Zeit um 1360 Matthias von Jagow überliefert. Nach dem Winsener Schatzregister gab es im Jahr 1450 in Schmarsau acht Hufner, von denen sechs zum Amt Lüchow und zwei zum Amt Wustrow gehörten. Um 1491 gingen die beiden zum Amt Wustrow gehörenden Hufen an die Familie von Bülow und ab 1697 an den Geheimrat von Bernstorff. Die Besitzverhältnisse blieben bis ins 19. Jahrhundert hinein im wesentlichen unverändert. Mit dem auslaufenden 19. Jahrhundert bis zum Jahr 1972 war Schmarsau eine selbständige Gemeinde. Seit 1972 gehört das Dorf zur Gemeinde Lemgow, Samtgemeinde Lüchow.

**Hofstellen:** Aus dem Jahr 1450 sind acht Hufen überliefert, die von elf Hauswirten bewirtschaftet wurden. Sechs Hufen gehörten dem Amt Lüchow. Die Hauswirte hießen: Heyne Kater - Kersten wiff (Witwe ?) - Heyne Schulte - Bene - Merten Leysche - Mallin - Noeitz - Jacob Kerstens - Hans Lüchow. Zwei Hufen gehörten zum Amt Wustrow. Die Hauswirte hießen: Heyne Benecken - Hermann Blone.

Im Jahr 1564 gab es 20 Hufner (damals Höfner), und zwar: Hans Carstens - Jacob Carstens - Joachim Lüchow - Ebel Zerleibe - Achim Schulte - Georg Kater - Clawes Kater - Ladewig Kater - Hans Lange - Clawes Lange - Steffen Lange - Gercke Bein - Jacob Schröder - Clawes Tidin - Drewes Bein - Ebel Schrempe - Hans Poleke - Jacob Laternicht - Joachim Koval - Reineke Schütte. Die Kossater hießen: Joachim Zerleibe - Valentin Beßmann.

Die Urliste von 1674 enthält 15 Hauswirte, verteilt auf acht Hufen. Die Hauswirte hießen: Matthiaß Thiele - Jochim Busse - Jochim Kater jun. - Jochim Kater sen. - Hinrich Schulte jun. - Hinrich Bruns - Jochim Schulte - Hans Schulte - Kasten Betzmann - Jochim Kamradt - Hinrich Schulte sen. - Jochim Schütte - Jochim Kofahl - Jakob Deiche - Hans Deiche.

Aus dem Jahr 1684 sind zwölf Hauswirte bekannt [43], und zwar:

*vier Vollhufner* mit den Namen Matthias Thiele - Joachim Buße - Heinr. Schultze - Hans Deiche;

*acht Viertelhufner:* Joachim Kater jun. - Joachim Kater sen. - Peter Subke - Heinr. Bruns - Joach. Schultze - Hans Sprock - Joach. Camradt - (8. Name fehlt).

Zum Amt Lüchow gehörten im Jahr 1684 weiterhin neun Kossaterstellen, von denen fünf wüst (nicht bewirtschaftet) waren.

Vergleicht man die Namen von 1674 mit denen von 1684, hat sich bei einigen die Schreibweise geändert.

Nach der Verkopplung im Jahr 1836 gab es in Schmarsau einen Vollhufner, sechs Halbhufner, zwölf Viertelhufner, neun Kossater und sieben Anbauern. Namensdoppelungen ergeben sich aus der Familiengröße und den Hofteilungen. Der Vollhufner hieß Niebuhr. Die Halbhufner hatten die Namen: Kater - Niebuhr - Schulz - Schubach - Hennings - Brusck. Die Viertelhufner hießen: Kater - Gain - Subke - Niebuhr - Lichtenberg - Rieck - Tribian - Sandmeyer - Kabelitz - Kofahl - Schulz - Sandmeyer. Die Kossater hatten die Namen: Tribian - Leip - Jordan - Kofahl - Warnecke - Warnecke (Müller) - Schulz - Helmke - Scheppmann. Die Anbauern hießen: Schacht - Ruh - Hille - Lichtenberg - Krüger - Bleß - Lichtenberg. Dazu kam der Krüger und Brenner Schulz, der bei allen beliebt war.

Erwähnenswert ist die Erbzinskrugstelle, eine der ältesten Gaststätten im Lemgow. Sie wurde im Jahr 1548 von Carsten Poleke bewirtschaftet, der dafür jährlich ein Pfund Pfeffer an das Amt Lüchow geben mußte. Der Krüger hatte auch Brau- und Brennrechte. Am 5. November 1849 brannte das Gasthaus völlig nieder. Im Jahr 1894 kaufte der Kossater Heinr. Christoff Warnecke das Grundstück und eröffnete im Jahr 1900 an gleicher Stelle eine Gastwirtschaft.

Oft erwähnt wird auch die Schmarsauer Windmühle. Sie ist offenbar identisch mit der Bocklebener Mühle, die erstmals 1548 genannt wird. Vermutlich war sie ursprünglich herrschaftlicher Besitz und gehörte zu Bockleben. Ab dem 17. Jahrhundert wird sie Schmarsau zugeordnet. Der Müller wohnte in Schmarsau und zahlte seine jährliche Pacht an das Amt Lüchow.

## Dorfgeschichte

Schmarsau liegt im Südosten des Lemgow in der Landgrabenniederung (Karten 5, 9, 10 und 21). Die Gemarkung verläuft in Ostwestrichtung. Im Norden grenzt sie an Schletau, im Südosten an die Altmark und im Westen an Bockleben (Bild 18). Südöstlich von Schmarsau, in der Landgrabenniederung, sind die Schmarsauer Wiesen, der Landgraben und das Zweier Fürsten Holz. Eine Trift in Richtung Altmark war bis in das 19. Jahrhundert hinein ein „Schönwetterweg“. Bei Hochwasser war der Weg kaum passierbar. Das Dorf liegt am Rande der Geest auf einer Höhe von 22 m ü NN. Die Gemeindefläche betrug im Jahr 1905 rund 6,77 Quadratkilometer und 1972 waren es 7,19 Quadratkilometer. Die landwirtschaftliche Nutzfläche liegt bei 5,9 Quadratkilometer (590 ha).

Schmarsau war noch um 1775 ein typisches Rundlingsdorf mit dem Dorfeingang im Norden. Vor dem Dorfeingang waren die Kapelle, die Schule und der Dorfkrug. Vom Dorfeingang gingen drei Wege ab, und zwar nach Norden in Richtung Schletau, nach Westen in Richtung Bockleben und nach Osten in Richtung Altmark mit einer Querverbindung zum Höhenweg durch die 14 Gräben nach Arendsee (Karten 5 und 10).

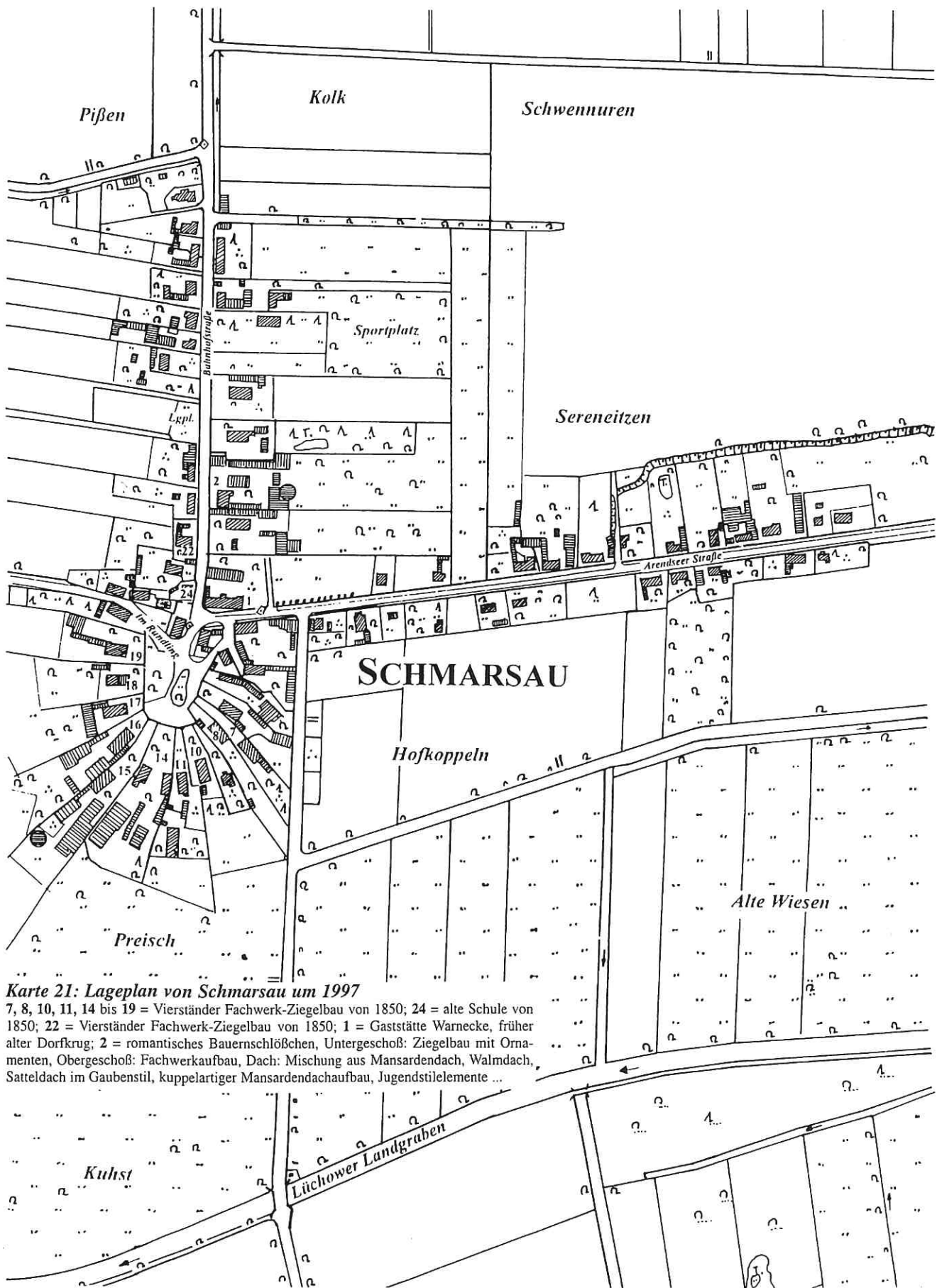
Am 5. November 1849 legte ein Großfeuer das gesamte Dorf in Schutt und Asche. Anfangs wurde überlegt, ob für den Wiederaufbau nicht ein Straßendorf günstiger wäre. Die Uneinigkeit unter den Bauern führte im letzten Augenblick dazu, daß jeder seinen alten Hofplatz wieder bebaute. Dadurch ist der Schmarsauer Rundling mit seiner heutigen, im Norden offenen, Form entstanden. Bereits Ende des 19. Jahrhunderts breitete sich das Dorf nach Norden und Osten entlang der Zufahrtsstraßen aus (Karte 12). Im 20. Jahrhundert weitete sich die Bebauung noch ein wenig aus.

Beim Wiederaufbau des Dorfs ab 1849 erhielten die Höfe traditionelle Hallenhäuser in Vierständerbauweise mit den charakteristischen Nebengebäuden. Der gesamte südliche Rundling hat das damals entstandene einheitliche und harmonische Bild in eindrucksvoller Gesamtheit bewahrt.

Auch die mittelalterliche Feldsteinkapelle wurde in ihrer alten Form aufgebaut und die Dorfschule als eingeschossiges, querstehendes Ziegelfachwerkgebäude gestaltet. Die Neubepflanzung des Rundlings mit Eichen, Kastanien und Linden unterstreicht den für den Lemgow typischen Rundlingscharakter.

Schmarsau hat viele Feuersbrünste erlebt. Größere Brände gabes 1831, 1849, 1854, 1890, 1902, 1904, 1908 und 1918. Das Dorf ist praktisch rundherum „branderneuert“. Maßnahmen der Dorfverschönerung in den letzten Jahrzehnten dienten dem Renovieren und Verbessern der Bausubstanz sowie dem Modernisieren nach heutigen Maßstäben. Dies ist ein beispielhaftes und gelungenes Vorhaben.

**Einwohner (EW):** Die Einwohnerzahlen von Schmarsau sind vergleichsweise zu den anderen Dörfern des Lemgow hoch. Es lebten in Schmarsau: 1821 = 256 EW, 1863 = 367 EW, 1885 = 283 EW, 1895 = 284 EW, 1900 = 295 EW, 1905 = 267 EW, 1925 = 308 EW, 1933 = 313 EW, 1972 = 251 EW und 1997 = 240 EW, davon 20 mit Nebenwohnsitz. Im Jahr 1775 gab es 30 Feuerstellen (Familien, Haushalte), 1905 lebten 58 Familien und 1997 rund 65 Familien in Schmarsau.



**Karte 21: Lageplan von Schmarsau um 1997**

7, 8, 10, 11, 14 bis 19 = Vierständiger Fachwerk-Ziegelbau von 1850; 24 = alte Schule von 1850; 22 = Vierständiger Fachwerk-Ziegelbau von 1850; 1 = Gaststätte Warnecke, früher alter Dorfkrug; 2 = romantisches Bauernschlöbchen, Untergeschoß: Ziegelbau mit Ornamenten, Obergeschoß: Fachwerkaufbau, Dach: Mischung aus Mansardendach, Walmdach, Satteldach im Gaubenstil, kuppelartiger Mansardendachaufbau, Jugendstilelemente ...